

ANTON MARKS

■ Eine Geschichte von gestern, heute und morgen?

Tausende von brutaler Gewalt und Krieg vertriebene und heimatlos gewordene Menschen strömen aus fernen Ländern über die Grenzen auf der Suche nach einer besseren Zukunft. Manche heißen die Asylsuchenden willkommen, aber die Mehrzahl der Menschen, vielleicht aus Angst oder Verärgerung, lehnt die Geflohenen ab. Soldaten patrouillieren an den Grenzen, um „das Problem“ zu lösen. Es entsteht eine politische Debatte darüber, ob man die Grenzen für alle Asylsuchende öffnen soll oder ob man die Grenzen dicht macht und Soldaten einsetzt, um diesen Leuten den Zutritt zu verweigern.

■ Welle für Welle von Flüchtlingen

Europa im Jahr 2016? Europa ja – aber die Geschichte, die ich erzählen möchte, stammt aus dem Jahre 406 n. Chr. Schon seit geraumer Zeit waren vereinzelt Stämme vor den Hunnen geflohen. Auf der Suche nach einer besseren Zukunft hatten sie alles zurückgelassen und waren ins Römische Reich aufgenommen worden. Die Hunnen, ein Bündnis gnadenloser und entschlossener Kriegerbanden aus den Steppen Eurasiens, waren der damalige „IS“ und hatten den gesamten Osten Europas überannt. Dörfer, Städte und ganze Regionen fielen in ihre Hände. Aber es war die Überquerung des zugefrorenen Rheins, der nördlichen Grenze des Römischen Reichs, am letzten Abend des Jahres 406, die als Beginn der Völkerwanderung in die Geschichte eingehen sollte. Welle für Welle von Flüchtlingen

strömte nun in das Imperium. Innerhalb weniger Generationen würde Westeuropa nicht wiederzuerkennen sein.

■ Eine Zivilisation zerfällt

Damals verkörperte Rom die Moderne wie heute der Westen und stand für gepflegte Kultur, Recht und Ordnung und die Freiheit, sein Leben so zu gestalten, wie man möchte.



Frauen und Kinder auf der Flucht vor dem IS

Hinter den Grenzen des Reiches lag für die Römer nur primitives und barbarisches Ödland. Die Römer nutzten das lateinische Wort *barbarus* für Völker, die als wenig oder gar nicht zivilisiert galten. Diese Stämme wurden nicht nur als hinterwäldlerisch und unzivilisiert angesehen, sondern auch als unfähig, sich zivilisiert verhalten zu können. Obwohl die sogenannten Barbaren die römische Zivilisation bewunderten und an ihr Anteil haben wollten, sahen sich die Römer bedroht.

Die römische Gesellschaft hatte zu Beginn des 5. Jh. ihren Zenit lange überschritten und ging ihrem Verfall entgegen. Trotz ihrer sogenannten Konversion zum Christentum blieb Rom dem Reichtum und der Selbstbezogenheit verfallen und begann, die Juden zu unterdrücken. Sinkende Geburtenraten und sozialer Werteverfall waren die Folge.



Flüchtlinge an der Grenze zur Türkei

Der Soziologe Carle Zimmermann beobachtet in seinem 1947 herausgegebenen Buch „Zivilisation und Gesellschaft“, dass der Verfall einer Zivilisation mit der Selbstbezogenheit beginnt. Selbstbezogene Menschen, so schreibt er, haben i. d. R. nur wenige Kinder, und eine Gesellschaft ohne Kinder hat keine Zukunft. So stand es im 5. Jh. um die Römer, die ihre Zivilisation durch die hohen Geburtenraten der einfallenden Vandalen, Sueben, Alanen und anderer Stämme bedroht sahen. Die Zukunft schien nun plötzlich dieser fremden unzivilisierten Kultur und dem Gott Wotan zu gehören. Salvian von Marseille brachte die Angst auf den Punkt: „Die Barbaren vermehren sich und wir verkümmern.“ Warum aber beten wir heute nicht Wotan an, sondern gelten als „christliches Abendland“?

■ Christen und die Flüchtlinge

Der Einfall der sogenannten „Barbaren“ hatte nicht nur die römische Gesellschaft verängstigt, sondern war auch für Nachfolger Jesu eine missionarische Herausforderung. Wir können leicht erahnen, dass viele Christusnachfolger über

den Verfall ihrer Zivilisation genauso erschüttert waren wie der Rest ihrer Gesellschaft. Obwohl die Zukunft so dunkel aussah, warfen die Gläubigen ihre Sorgen auf Christus und stürzten sich auf die vor ihnen liegende Aufgabe. Manchmal unter den schwierigsten Umständen. Viele Mönche schrieben sich auf ihre Fahne, den Neuangekommenen das Evangelium zu bringen. Sie arbeiteten unter ihnen und etablierten Klöster und Kirchen in den Flüchtlingsgemeinschaften.

Selbst die vielen christlichen Frauen, die von den Barbaren bei ihrem Einfall in das römische Reich gefangen genommen wurden, wurden letztendlich unbeabsichtigt zu Missionarinnen und sprachen mit ihren Feinden über Jesus. Durch diese Christinnen begannen viele der Frauen der Barbaren, an Jesus zu glauben. Diese konvertierten Frauen wiederum hatten einen starken Einfluss



Flüchtlingskinder

auf ihre Männer und Kinder, die daraufhin zum Glauben an Jesus kamen.

■ Und wir heute?

Wieder steht Europa Strömen von Flüchtlingen aus weit entfernten Ländern gegenüber. Viele kommen aus einer Zivilisation, die so ganz anders ist als unsere. Über 1 Million Flüchtlinge kamen 2015 allein nach Deutschland. Trotz der mittlerweile geschlossenen Balkanroute sind weitere Flüchtlinge zu erwarten. Viele werden hier bleiben. Ein europäisches Forschungszentrum für Migration geht davon aus, dass die derzeitigen zeitgeschichtlichen Entwicklungen den Kontinent permanent verändern werden, d.h. sowohl sozial und kulturell als auch politisch und ökonomisch. Ist das der Beginn einer zweiten Völkerwanderung?

Heute wie 406 n. Chr. fluten Menschen wie ein Strom in die moderne „Hochkultur“ auf der Flucht vor Gewalt und Zerstörung. Heute wie damals sind Menschen auf der Suche nach einem besseren Leben. Für die meisten der sogenannten „Barbaren“ war die römische Zivilisation eine gute Sache, die sie nicht zerstören, sondern an der sie selbst teilhaben wollten. Viele kamen für ein besseres Leben und um vor den Hunnen zu fliehen. Heute wie damals gibt es eine aufgebrachte Debatte über die sogenannten „Eindringlinge“ und viel Opposition aus dem sogenannten christlichen Europa. Heute wie damals stehen Christuskinder vor einer einschüchternden missionarischen Herausforderung, da die meisten der Neuankommenden religiös ganz anders geprägt sind. Heute wie damals sind Menschen versucht, pessimistisch zu sein.

Sie vergleichen die hohe Geburtenrate der Asylsuchenden mit der niedrigen des eigenen Landes und sehen eine eher deprimierende Zukunft für den Kontinent voraus. Im späten Rom schien die Zukunft Wotan zu gehören; heute, so scheint es manchen, gehört sie Allah.

■ Welchen Weg wählen wir?

All das stellt uns vor wichtige Fragen. Werden wir als Nachfolger Jesu mit dem Strom der Zeit schwimmen und mit Angst und Ablehnung reagieren? Oder werden wir dem Beispiel der Mönche und der gefangengenommenen Frauen im 5. Jh. folgen? Werden wir Gott suchen und sein Wort als Basis für unseren Umgang mit diesen Fremden nehmen? Das Alte Testament hat bspw. 30 Aufforderungen „den Fremden zu lieben“ aber nur zwei, „den Nächsten“ zu lieben. Trachten wir danach, Männer und Frauen aus allen Völkern zu Nachfolgern zu machen? Werden wir den Asylsuchenden, die es zu uns schaffen, die gute Nachricht bringen?

Der Kirchenvater Augustin ermutigte im 5. Jh. die Leser seines Buches „Vom Gottesstaat“, sich nicht um die Dinge dieser Welt zu sorgen. Auch wenn, wie Augustin schreibt, das Römische Reich auf dem Weg dazu war, als Schrotthalde der Geschichte zu



Echte Freundschaften zu Flüchtlingen entstehen

enden, würde Gottes Staat, sein ewiges Reich, bestehen bleiben. Das Römische Reich ging unter. Europa veränderte sich. Doch die sogenannten „Barbaren“ bekehrten sich zu Gott und bauten auf den Fundamenten Roms auf. Sie sind unsere Vorfahren und machten Europa zu dem, was es heute ist.

Ich möchte uns ermutigen, dass wir nicht den Untergang unseres modernen Westens fürchten, sondern stattdessen versuchen, alles für Gottes Reich zu geben. Ich möchte uns ermutigen, dass wir, inspiriert von unseren geistlichen Vorfahren, den Asylsuchenden von Jesus weitersagen und sie in unsere Gemeinden, Familien und Freundeskreise aufnehmen und gemeinsam mit ihnen die Zukunft Europas gestalten. ■



TRACHTEN WIR DANACH, MÄNNER UND FRAUEN AUS ALLEN VÖLKERN ZU NACHFOLGERN ZU MACHEN? WERDEN WIR DEN ASYLSUCHENDEN, DIE ES ZU UNS SCHAFFEN, DIE GUTE NACHRICHT BRINGEN?